1/3 m. tiefem und 4 m. langem Kahne die Flüsse hinab, wo er sich durch die Axt mit dem elastischen Stiel erst Bahn hauen muß; dann geht er barfuß durch Sumpf und Wiese, trotz der Blutegel. Will er übernachten, so steigt er auf einen Baum und schläft trotz der zahllosen Ameisen, welche am Baume auf und ab laufen, oder er schlägt vier Bambuspfähle ein, welche oben in eine Gabel endigen und 1/3 m. hoch über dem Boden stehen. Nun bindet er auf diese Gabeln Stangen mit Rohr fest und auf diese Querhölzer. Dies ist sein Bett, es schützt ihn gegen das Ungeziefer des Bodens, ein Zweigdach gegen den Thau.

Die Eingeborenen, die Battaer, wohnen in elenden Bambushütten, die mit einem Palmdache versehen sind. Jede Hütte ruht auf über 2 m. hohen Pfählen und hat unten einen Raum für Schweine und Hunde. Da man in diesen Raum noch allen Unrath wirft, so schwimmt ein Dorf dieser Leute buchstäblich in Koth und Schmuz, denn Niemand denkt daran, die untern Räume zu reinigen. Ein Baumstamm von 1/3 m. Breite dient mit den Einschnitten, die man in ihn hieb, als Leiter zu der Wohnung. Die Hütte selbst ist 5 bis 7 m. hoch, etwa eben so breit und ein wenig länger; Bambusrinde bildet die Wände; Scheiben von schmalen Palmblättern, 50 bis 60 über einen fingerdicken Stecken dachziegelartig aufgenäht, machen die Dachbedeckung. Matten von verschiedener Güte endlich vertreten Lager, Stuhl, Bett 2c. — Arbeitet der Malaye auf dem Felde, so errichtet er eine Schanze von Körben geflochtenen Rohres, die ihn gegen den Königstiger schützt; denn dieses Raubthier thut nach der Beute nur einen Sprung; mißglückt dieser, so entfernt es sich.

Vor einigen Jahren besuchte die berühmte Ida Pfeiffer auch Borneo und Sumatra. Auf letzterer Insel drang sie über die holländischen Besitzungen hinaus ins Innere und zwar zu den Battaern, die kurz vorher ein paar Missionäre leibhaftig aufgefressen hatten. Sie wanderte kühn in das erste Menschenfresserdorf hinein und wußte sich die Achtung und den Schutz des Sultans der Battaer zu erwerben, der auf ihr Gesuch Nationaltänze aufführen ließ. Sie schreibt darüber wie folgt: „Den Schwertertanz fand ich zu meinem Erstaunen ganz gleich mit demjenigen der Dajaks auf Borneo; auch der Messertanz und Kampftanz hatten viele Aehnlichkeit; aber der originellste, wildeste und lebhafteste war der sogenannte Teufelstanz. Die Tänze wurden alle von männlichen Individuen aufgeführt, mit Ausnahme eines einzigen, an welchem ein Weib Theil nahm, aber nur mit seltsamen Gestikulationen, mit Kriechen auf dem Boden, während die Männer um sie herum tanzten. Dabei hefteten Männer und Weiber ihre Augen stets auf den Boden. Ich hatte nun alle ihre Tanzkünste gesehen bis auf einen, den, welchen sie um einen Menschen, ehe er gefressen wird, aufführen. Sie ließen sich erbitten, diesen Tanz aufzuführen. Statt des Menschen banden sie einen Klotz an einen Pfahl und setzten ihm eine Strohmütze auf. Die Tänzer begannen nun damit, ihre Füße so hoch zu schleudern, als es ihnen nur möglich war, und schleuderten dabei ihre Messer in der ausdrucksvollsten Weise gegen das imaginäre Schlachtopfer. Endlich gab ihm Einer den wirk-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057658